



Professor Dr. Andreas Degkwitz, Direktor der UB der Berliner Humboldt Universität, überbrachte der APE 2017 eine Grußbotschaft von Bundesforschungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka. Sie ging darin auf die Digitale Agenda und die Open Access-Strategie der Bundesregierung ein.

Wissenschaftliches Verlegen: „Es wird immer komplizierter“¹

Bericht über die Fachkonferenz APE 2017 –
Academic Publishing in Europe, Berlin, 17./ 18. Januar 2017

Vera Münch Die Kluft wird breiter und der Ton schärfer zwischen denen, die am traditionellen wissenschaftlichen Verlags- und Publikationswesen festhalten, und denen, die in atemberaubendem Tempo neue Produkte und Dienstleistungen zur Unterstützung futuristischer Formen der Wissenschaftskommunikation entwickeln (mit Plattformen, Software und Services, für deren nachhaltige Organisation es noch keine Infrastruktur gibt). Doch es sind nicht mehr nur die jungen Wilden, die aus digitalen und mobilen Technologien einfallsreich zum Teil verrückt anmutende Services für die Wissenschaft und Forschung zaubern (und zumeist dringend nach Investoren suchen). Ein Teil der Branche nimmt den Kampf um angestammtes und neues Terrain jetzt auch mit anderen Waffen als der reinen Akquisition innovativer Mitbewerber auf. Vier der sechs Vortragenden der beliebten APE-Start-Up-Session „Dotcoms-to-watch“ hatten jeweils mehr als 20 Jahre Erfahrung im akademischen Verlagswesen. Das umfangreiche Programm der APE 2017 ist mit Vortragenden und Abstracts auf der Webseite² bereitgestellt. Alle Vorträge wurden aufgezeichnet. Sie können auf dem Videokanal Zeeba TV unter <http://zeeba.tv/conferences/ape-2017> angesehen und nachgehört werden.

¹ Dr. Eva Wille, Vice President, Executive Director Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA, Weinheim, auf der APE 2017. Sie nimmt seit der ersten Konferenz vor 12 Jahren regelmäßig teil.

² <http://www.ape2017.eu/index.html>

» Geschätzt etwa ein Viertel der rund 230 Besucherinnen und Besucher der 12. APE-Konferenz, der überwiegende Teil davon aus dem Management von Verlagen, dazu Branchendienstleister, Berater und Bibliothekare, machte ebenfalls den Eindruck, der Systemumkehr im akademischen Publikationswesen progressiv zu begegnen. Wann allerdings der richtige Zeitpunkt ist, sich von Zeitschriftenabonnements und Buchverkauf als den großen Geldquellen zu trennen und stattdessen voll auf Open Access (OA) und Open Science zu setzen, weiß niemand. Auch nicht, ob es überhaupt jemals einen richtigen Zeitpunkt dafür geben wird, oder ob auf Dauer parallele Publikationssysteme entstehen werden. Es zeichnet sich aber ab, dass nicht alle Disziplinen, auf jeden Fall nicht alle Forschungs- und Entwicklungsthemen gleichermaßen geeignet sind für Open Access und Open Science. Vielleicht ein Grund, warum sich die akademischen Verlage und auch die Politik jetzt verstärkt den Sozial- und Geisteswissenschaften zuwenden. Doch auch dort gibt es sensible Forschungsthemen.

Eine komplizierte Situation vor allem für diejenigen Verlage, die schon lange auf dem akademischen Publikationsmarkt agieren. In der Transitionsphase klammern sich viele an geltende Werte, so ein starker Eindruck der APE 2017. Diese Tendenz gab der Konferenz auch ihr Motto: „Publishing Ethics: Doing the Right Thing—Doing Things Right“. Sie mündete in langen Diskussionen um die Organisation von Begutachtungsprozessen (Peer Review) sowie um die Möglichkeiten der Sicherung wissenschaftlicher Qualität durch Verlage. Sogar die Diskussion um die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen an Forschungs- und Führungspositionen kochte nach Jahrzehnten wieder hoch.

Präzisen Analysen der Transitionsprobleme folgten allerdings nur in der Start-Up-Session „Dotcoms-to-watch“ konkrete Lösungsvorschlä-

ge. Gibt es ansonsten keine? Oder schweigt man besser im immer härteren Wettbewerb? Auf jeden Fall waren die Diskussionen in den Kaffeepausen und am Rande der APE 2017 selten so lebhaft wie im 12. Jahr ihres Bestehens. Das wichtigste Resümee aus den Vorträgen und Diskussionen um Peer Review, Qualitätssicherung und Prozessorganisation: Die Forschenden rücken wieder in den Mittelpunkt der Verlagsdienstleistungen. An die Stelle schwer zu bedienender Submissionssysteme, von Formatvorschriften und isolierten, monopolistischen Plattformen, die sich im Lauf der Digitalisierung entwickelt haben, sollen wieder Systeme treten, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler optimal unterstützen und entlasten. Alice Meadows, bei ORCID zuständig für die Beziehungen zur und die Unterstützung der Forschenden sowie Autorin des Publishing-Blogs „Scholarly Kitchen“ brachte kurz und knapp auf den Punkt, um was es geht. „Was wollen die Forscher? Mehr Zeit für ihre Forschung!“ Diese einfache Erkenntnis scheint mittlerweile (wieder?) in allen Verlagen angekommen zu sein. Was die verschiedenen Häuser daraus machen, unterscheidet sich aber noch gewaltig.

Schnellere Veröffentlichungswege sind ein uralter Wunsch

1988 hat Dr. Kaveh Bazargan in London das Unternehmen River Valley Technologies gegründet. Nachdem er als junger Physiker mehrere Forschungspublikationen veröffentlicht hatte und mit den Abläufen unzufrieden war, wollte er selbst, „die Qualität und die Geschwindigkeit bei der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen erhöhen“. So alt und vermutlich noch viel älter ist der Wunsch der Wissenschaft, die Wege für die Veröffentlichung ihrer Erkenntnisse durch neue technische Möglichkeiten zu beschleunigen und die Qualität zu verbessern. Vor etwa 15 Jahren hat dann die Open Access-Bewegung zusätzlich zum Wunsch nach Beschleunigung

das Verlangen nach einer Systemumkehr geweckt. Das Geschäftsmodell der Verlage wird durch Open Access auf den Kopf gestellt. Statt wie bisher Zeitschriften im Abonnement und Bücher zu einem Festpreis zu verkaufen, werden beim Open Access-Publizieren die Kosten für das Verlegen im Voraus bezahlt; derzeit von den Autoren, ihren Institutionen, einer Forschungsförderungsgesellschaft, oder durch Crowdsourcing. Wie sich Open Access und Open Science dauerhaft auswirken und wie sie auf Dauer zu finanzieren sind, weiß man noch nicht. „Die mittel- und langfristigen politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen sind noch nicht ausreichend durchdacht und diskutiert“, so APE-Organisator Arnoud de Kemp in einem Interview im Vorfeld der Konferenz. Im Augenblick stehe an oberster Stelle der große Traum, allen Menschen auf der Welt freien Zugang zu den Erkenntnissen und den Errungenschaften der Wissenschaft zu geben. „Wir brauchen internationale Vereinbarungen und ethische Prinzipien, die dem akademischen Publizieren zugrunde gelegt werden“, so de Kemp. Die APE biete ein Forum zur Diskussion dieser und der vielen weiteren Fragen der Transitionszeit. Dass ein weltweiter Konsens erreichbar sei, wie er für das globale akademische Publizieren notwendig wäre, sieht er allerdings sehr skeptisch.

OA2020: Schulterschluss der Wissenschaft für Open Access

Die Wissenschaft positioniert sich 13 Jahre nach der Berliner Deklaration³ zu Open Access klarer denn je. Sie hat im März 2016 die gemeinsame Wissenschaftsinitiative Open Access 2020 (OA2020)⁴ vorgestellt. Deren Zweck fasste Dr. Ralf Schimmer, stellvertretender Leiter der Max Planck Digital Library (MPDL) der MPG, wie folgt zusammen: „Open Access 2020



Dr. Ralf Schimmer, stellvertretender Leiter der Max Planck Digital Library (MPDL) der MPG, vertrat einmal mehr die Ziele der Open Access-Bewegung der Wissenschaft, informierte über die Erkenntnisse aus der MPDL-Studie zur Finanzierbarkeit von Open Access und über geplanten Schritte der MPG.

³ https://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf

⁴ <https://oa2020.org/>

Im Uhrzeigersinn: Junge, zum Teil noch studierende künftige Brancheneinsteiger und erfahrene Branchenvertreter arbeiteten gemeinsam an den Analysen und Ideenentwicklungen. Dafür benutzten auch die „Digital Natives“ zur Ideensammlung ganz selbstverständlich Metaplan-Moderationskarten. Auch analog hat manchmal Vorteile.



Die Arbeitsergebnisse wurden vorgestellt und mit dem Saal diskutiert. Hier präsentiert Felix Langenbach von fullstopp, Berlin, unter der Überschrift „Publish less?“ Erkenntnisse und Gedanken zum Umgang mit der Publikationsflut.



Helena Häußler, Studentin im Studiengang Bibliotheksmanagement der FH Potsdam, zeigte neben bester Fachkenntnis zum Thema Gateways auch noch großes Talent bei der Zusammenfassung an der Pinnwand sowie der Ergebnispräsentation. Arbeitgebern auf Talentsuche, von denen einige anwesend waren, ist das ganz bestimmt nicht entgangen.



Die beiden jungen Chinesen, tatsächlich für die Teilnahme an der APE angeleitet, bewerteten das Veranstaltungsformat der Vorkonferenz sehr positiv. Am Ende bedankten sie sich ausdrücklich für die Möglichkeit zum Austausch mit langjährigen Branchenkennern.



ist eine internationale Initiative, die eine schnelle, reibungslose und am Bedarf der Wissenschaft orientierte Transformation der heutigen Wissenschaftsjournale von Subskription zu Open Access-Publishing zum Ziel hat.“ Wie schon im vergangenen Jahr zitierte er die von der MPDL 2015 vorgelegte Studie⁵, „die bestätigt hat: die seit Jahren geforderte Öffnung wissenschaftlicher Literatur ist ohne Mehrkosten möglich“. Es sei genug Geld im System.

Open Access und Open Science erfahren breite politische Unterstützung. Europa hat sich in eine Vorreiterrolle begeben. Im Jahr 2020, so die politische Vorgabe, sollen alle mit öffentlichen Geldern geförderten Forschungsergebnisse Open Access veröffentlicht werden. Bundesforschungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka ließ in ihrer vom Direktor der Bibliothek der Humboldt-Universität, Prof. Dr. Andreas Degkwitz überbrachten Grußbotschaft an die APE 2017 übermitteln, dass sie die Digitalisierung als einen der wich-

tigsten gestaltenden Faktoren internationaler Forschung sieht. Die Digitale Agenda der Bundesregierung sei darauf ausgerichtet, „die Rahmenbedingungen für den unbehinderten Wissenstransfer innerhalb der Forschung“ zu verbessern. Offener Onlinezugang zu akademischen Publikationen sei wichtig für diesen Wissenstransfer. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stärke mit seiner Open Access Strategie „Open Access als Antwort auf die Anforderungen aus der Wissenschaftsgemeinde nach mehr offen zugänglichen Publikationen“. Die Strategie beinhalte „verschiedene Maßnahmen, um Open Access als Standard für akademisches Publizieren in Deutschland zu fördern“. Hierbei, so Wanka, verlasse sich die Bundesregierung „auf den Impetus der Forschungsgemeinde, der Wirtschaft und der Bibliotheken“, denn die hohen Standards des akademischen Publizierens seien im Digitalzeitalter „nur durch gemeinsame Anstrengungen“ zu halten.

Der globale Absatz der Verlage erweist sich als krisenfest

Der Verlagsbranche macht Open Ac-

cess zwar viel Arbeit und viel Kopfzerbrechen. Auf den Absatz wirkt sich der Umbruch nach Untersuchungen des internationalen Verlegerverbandes STM (Scientific, Technical, Medical Publishers) aber noch nicht aus. „Der globale Absatz ist praktisch rezessionsfest“, erklärte STM CEO Michael Mabe zu den positiven Errungenschaften der Verlagswirtschaft in den letzten Jahren. Weiter zählte er als positiv auf, dass es heute mehr Zugang zu Inhalten gibt als je zuvor, dass Zeitschriften nach wie vor der wichtigste Träger wissenschaftlicher Kommunikation seien, und der Verband bei den eingereichten Inhalten einen konstanten Anstieg verzeichne; zu manchen Themen und aus manchen Regionen weit über dem Durchschnitt. Außerdem, so Mabe, sei der Übergang zu „vollständig digital“ abgeschlossen. Als negativ bezeichnete er unter anderem, dass sich die digitale Transformation als Büchse der Pandora entpuppt habe. Sie hätte zu einer politischen und öffentlichen Einstellung des „e is free“, elektronisch kostet nichts, geführt, was für urheberrechtsgeschützte Vertriebsmodelle eine große Heraus-

⁵ <https://openaccess.mpg.de/2121531/MPDL-Open-Access-White-Paper>

„Offene Fragen in Zeiten von offenem Zugang und offener Wissenschaft“

Zur APE gehört eine Vorkonferenz, die sich speziell an den Branchennachwuchs richtet und ihm die Möglichkeit gibt, sich mit erfahrenen VertreterInnen der Branche im engen Kreis und weniger formell auszutauschen. In diesem Jahr stand über der Veranstaltung die Aufforderung, aktiv zur Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens beizutragen: „Contribute to the Future of Scholarly Publishing 4.0: Open Questions in Times of Open Access and Open Science“. Anstelle von Frontalvorträgen wurden diesmal nur Themenbereiche vorgegeben, die dann an runden Tischen in Teams gemeinsam aufbereitet wurden. Es galt, die Probleme zu analysieren, mögliche Lösungsvorschläge zu erarbeiten und Zukunftsprognosen abzugeben. Am Ende jedes Arbeitsblocks präsentierte ein Teammitglied die Ergebnisse. Spannend wurde das ganze zusätzlich dadurch, dass jeweils zwei Tische unabhängig voneinander am gleichen Thema arbeiteten. Die Themen lauteten: Collaborative Authoring, Quality Assurance, Format, Data Management, Sharing, Feedback, Quality Measures, Longevity, Gateways und Business Modells.



Bas Straub, Inhaber von Konvertus und Direktor der STM Journal Courses leitete das Team, das die Vorkonferenz organisierte.

forderung darstelle. Außerdem würde die Piraterie in der digitalen Welt ansteigen, wofür er SciHub und LibGen als die größten Beispiele anführte. Der STM-Report 2015, die vierte vom Verband veröffentlichte Studie, aus der diese Analysen stammen, kann von der STM Webseite heruntergeladen werden (http://www.stm-assoc.org/2015_02_20_STM_Report_2015.pdf). Der nächste Report soll 2018 erscheinen.

Den Forschungsprozess von Anfang an verlegerisch begleiten

River Valley Technologies, die eingangs erwähnte Unternehmensgruppe von Dr. Kaveh Bazargan, ist seit ihrer Gründung 1988 mit Software und Publikationsservices für Verlage erfolgreich, arbeitet für namhafte traditionelle Wissenschaftsverlage, für Open Access-Verlage, für Fachgesellschaften und Verbände. Nun treibt ihren Direktor fast drei Jahrzehnte später wieder ein futuristisches Modell für eine schnellere Kommunikation von Forschungsergebnissen um. Auf der APE 2017 skizzierte er eine, wie er selbst sagte, noch vage Idee für ein wissenschaftliches Kommunikations-

system, welches den Forschungsprozess von Anfang an begleitet. „Können wir Forschungspublikation nicht irgendwie ähnlich machen wie Stack Exchange?“ schlägt er vor. Stack Exchange ist ein Netzwerk von Webseiten zu ganz verschiedenen Themen, über die Fragen gestellt und Antworten gegeben werden können. Die Nutzer können die Einträge bewerten, editieren, selbst schreiben, die Daten analysieren usw. Man könne Forschenden Werkzeuge zur Verfügung stellen, mit denen sie sich in ähnlicher Form bereits während ihrer Forschungs- und Entwicklungsarbeiten mit anderen austauschen und Publiziertes durch Likes und Kommentare bewerten können. Verlage könnten den Prozess nach Bazargans Vorstellung mit verfolgen und wenn ein Forschungsergebnis reif ist für einen zusammenfassenden Aufsatz, den Forschenden die Publikation anbieten und sie dabei aktiv unterstützen, etwa, indem sie ihnen Redakteure und Journalisten zur Seite stellen, die beim Komprimieren des Aufsatzes (research paper) helfen. Ein sol-

⁶ <https://stackexchange.com/>

ches den gesamten Forschungsprozess begleitendes Online-Kommunikationssystem würde nach Ansicht des Physikers zahlreiche der im Augenblick diskutierten Probleme des traditionellen Publizierens wie die Publikationsflut, langsame Kommunikation, langwierige Peer-Review-Verfahren, die Tatsache, dass negative Forschungsergebnisse nicht veröffentlicht werden, Plagiate und gleichberechtigte Akzeptanz der Arbeitsergebnisse von Männern und Frauen lösen. Peer Review im traditionellen Sinn würde bei diesem System komplett wegfallen, da die Begutachtung schon während der Entstehung des Forschungsergebnisses stattfindet. „Der Forschungsprozess verläuft nicht ‚aufsatzförmig‘, er ist nicht Paper-shaped. Er ist dynamisch. Erkenntnisse kommen hinzu, es geht in Schritten weiter. Aber das Paper ist die Währung für die akademische Wirkung“, so Bazargan. Er glaubt zwar, dass wissenschaftliche Aufsätze mangels Alternativen auf absehbare Zeit weiterhin das Mittel zum Zweck bleiben werden, doch sei es an der Zeit, sie als primäre Form der Forschungspublikation auf den



Dr. Kaveh Bazargan, Direktor der Unternehmensgruppe River Valley Technologies, schlägt ein radikal neues Modell für Forschungskommunikation und -publikation vor, das den Forschungsprozess von Anfang an begleitet.



Sechs Start-Ups präsentierten neue Produkt- und Dienstleistungsangebote, mit denen sie den Informationsaustausch und das Publizieren in der Wissenschaft verbessern wollen. (v.l.n.r.) Dr. Matthew Cockerill, TrendMD, Joris van Rossum, Peerwith.com, Ingo Keck, DAMAHUB, Dr. André Gaul, PaperHive, Tim Vogelsang, Octorank und Jim Gilden, Trelliscience. Drs. Eefke Smit, Director Standards and Technology beim Branchenverband STM, führte durch die Präsentation.

Prüfstand zu stellen. Hier sollte die Branche ansetzen und intensiv nach alternativen Modellen für die Wissenschaftskommunikation suchen, die sich die Vorteile des Internetzeitalters zu Nutze machen.

Die futuristische Idee triggert Widerspruch

Nachdem am ersten Konferenztage die Peer-Review-Organisation als eines der wesentlichen Qualitätsmerkmale ausführlich von allen Seiten begutachtet und als essentiell für die Zukunftsfähigkeit der Verlage eingestuft worden war, wurde der Vortrag nicht gerade begeistert aufgenommen. Doch während sich die meis-

ten Zuhörenden höflich zurückhielten, polterte ein Verlagsvertreter in der Fragerunde los: „Das ist eine völlig verrückte Idee! Nicht alles, was die akademische Verlagsbranche bisher gemacht hat, ist schlecht“, wettete er – und erhielt dafür Applaus. Niemand im Saal sah sich veranlasst, eine Gegenposition einzunehmen. Lediglich im parallel laufenden Twitterstrom #APE2017 äußerte sich Unmut darüber, wie ein erfrischender Vortrag mit innovativen Ideen so abgekanzelt werden könne.

An der Situation ließ sich ablesen, wie verunsichert die Branche und wie breit die Kluft zwischen den Bewahrern des Traditionellen und den Erneuerern ist. Bazargan hatte nicht die Verlagswirtschaft verteufelt, die er seit vielen Jahren mit seiner Arbeit unterstützt, sondern lediglich vorgeschlagen, den wissenschaftlichen Publikationsprozess radikal neu zu denken, um die Vorteile der aktuellen technischen Möglichkeiten gewinnbringend für die Wissenschaft zu nutzen. Ob die Neuerungen am Ende zu einem besseren oder schlechteren Publikationssystem führen, wird die Zukunft zeigen.

60 Jahre Verlagserfahrung auf dem Start-Up-Podium

In der Session Dotcoms-to-watch

nahm die Kluft in der Branche dann leibhaftig Gestalt an. Drei der sechs Männer auf dem Start-Up-Podium repräsentierten zusammen mehr als 60 Jahre Verlagserfahrung. Ihre neuen Produkte und Dienstleistungen bestätigten Bazargan in seiner Forderung. Zwar gehen sie noch nicht ganz so weit wie dessen Modell, stoßen aber mit internationaler Verknüpfung von Forschenden auf der Basis des Internets und der Einbindung von Social-Media-Techniken genau in diese Richtung. Joris van Rossum (20 Jahre Verlagserfahrung, davon über 10 bei Elsevier) präsentierte Peerwith.com⁷. Der neue Service für Autoren hilft Forschenden, ihre wissenschaftlichen Aufsätze zu finalisieren. Er bringt sie mit Experten aus dem Fachgebiet zusammen, die Redaktions- und Übersetzungsdienste anbieten. Das Start-Up gehört seit Januar 2017⁸ zur schnell wachsenden Unternehmensgruppe Digital Science, zu der u.a. Altmetrics, Figshare, Readcube und Overleaf gehören. Digital Science seinerseits ist Teil der Holtzbrinck Digital, Information and Services-Sparte der Holtzbrinck Publishing Group⁹. Dr. Matt Cockerill, ein Mann mit ebenfalls mehr als 20 Jahren Branchenerfahrung (Springer, BioMedCentral, BioMedNet) ist zur Zeit Direktor für Partnerschaften von TrendMD¹⁰, einem neuen Empfehlungsdienst für wissenschaftliche Aufsätze. Sie werden Informationssuchenden passgenau zu ihrem Forschungsinteresse bzw. Forschungsgebiet vorgeschlagen, u.a. um sie vor Informationsüberlastung zu schützen. Ein echter Newcomer in der Szene ist der Mathematiker Dr. André Gaul, Mitgründer von PaperHive¹¹. Die Plattform für kollaboratives Lesen, Kommentieren und Diskutieren wurde schon in b.i.t.online im Be-

7 <https://www.peerwith.com/>

8 <https://www.digital-science.com/press-releases/digital-science-invests-peerwith-platform-offering-quality-author-services/>

9 <https://www.holtzbrinck.com/de/>

10 <https://www.trendmd.com/>

11 <https://paperhive.org/>



Das branchenübergreifende Netzwerken ist auf der APE genauso wichtig wie das Programm. Zum frühen Kaffee trafen sich hier (v.l.n.r.) Privatdozent Dr. Erich Weichselgartner, stellvertretender wissenschaftlicher Leiter des ZPID Trier mit Dr. Daniel Staemmler, Executive Publisher bei Elsevier und Dr. Luzian Weisel, bei FIZ Karlsruhe Wissenschaftlicher Referent der Geschäftsführerin.

richt „Publizieren durch Startups“ in Heft 6-2016 (Seite 552) vorgestellt. Mit Trelliscience¹² hat die American Association for the Advancement of Science (AAAS) eine eigene Plattform für die Kollaboration von Forschenden im Internet freigeschaltet. Jim Gilden, bei AAAS für die Geschäftsentwicklung verantwortlich, präsentierte den Service auf der APE 2017. Auch Gilden ist seit über 20 Jahren in der Verlagsbranche, hat viele Jahre für SAGE Publications gearbeitet. DAMAHUB¹³ steht als Abkürzung für Data Management Hub und war als fünftes Dotcom-to-watch auf der Bühne der APE 2017. DAMAHUB ist eine neue Plattform für Forschungsdatenmanagement (FDM, RDM). Über diese gemeinsame Entwicklung von Open Knowledge Ireland und Kubrik Engineering, Berlin und Dublin, die mit aktuellsten Sicherheitsstandards arbeitet, informierte Kubrik-CTO Ingo Keck. Auf der Unternehmenswebseite kubrik.io gibt es ein kurzes Erklärungsvideo. Zum Schluss gab es als Überraschung noch Octorank¹⁴. Die Sessionleiterin Drs. Eefke Smit, Direktorin bei STM, hatte das Start-Up „beim Mittagessen entdeckt“. Tim Vogelsang präsentierte die Plattform für Award-Management aus dem Stegreif. Der Mitgründer von Octorank ist geübt darin. 2016 hat er an vier „Pitches“ teilgenommen, zwei gewonnen, einmal war er Finalist. Mit Octorank kann man die Ausschreibung und Vergabe von Preisen und Auszeichnungen organisieren und verwalten. Vor Octorank war Vogelsang Data Scientist bei der Bildungplattform iversity, zuletzt dort Direktor Business Intelligence.

APE Lecturer schlägt „A new Berlin Declaration“ vor

Zum Konferenzmotto Ethik im Publizieren fielen im Verlauf der Veranstaltung Stichworte wie Piraterie, Predatory Publishing („räuberisches“ Publizieren, bei dem Veröffentlichungs-

gebühren verlangt, jedoch keine verlegerischen Dienstleistungen außer der Bereitstellung auf einer Plattform erbracht werden), Fälschungen und undurchsichtige Begutachtungsprozesse. Doch das alles verlor schlagartig seine Bedeutung, als Richard Horton das Podium für die APE-Lecture betrat. In einer flammenden Rede, pointiert, laut und so fordernd vortragend, dass sie alle anderen Gedanken verdrängte, führte der Chefredakteur der Elsevier-Fachzeitschrift „The Lancet“ der Branche vor Augen, dass akademisches Publizieren den Bezug zur Gesellschaft verloren hat, der es dienen soll. Die Wissenschaftsverlage seien so gefangen in ihrer Beschäftigung mit technischen Problemen und internem Ringen um Lösungen, dass sie die globalen Notlagen, die zu adressieren ihre Aufgabe sei, vergessen haben oder ignorieren. Er forderte das Auditorium auf, Wissen zu kreieren, anstatt nur Informationen zu begutachten und weiterzugeben. Die Verlagsbranche, so sein Vorschlag, solle in der globalen Krise „in Anlehnung an die Europäische Aufklärung“ eine aktive Rolle der Aufklärung übernehmen. „Es gibt wichtige Werte, für die Wissenschaftsverlage mit lauter Stimme in der Öffentlichkeit kämpfen sollten: Fakten bleiben wichtig. Bürgerliche und persönliche Freiheiten müssen verteidigt werden. Gerechtigkeit und Gleichheit sind wichtige soziale Ziele. Es gibt so etwas, wie soziale Gerechtigkeit“. Horton ist überzeugt, dass Fortschritt nur durch Kooperation erreicht werden kann, nicht durch Isolation oder eine Politik des Alleingangs. Er rief dazu auf, für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Gesellschaft Maßnahmen zur Umsetzung der Ziele zu ergreifen und die weltweite Partnerschaft zu revitalisieren. „Unterstützen sie interdisziplinäre Kollaboration, die zu sozialer Aktion führt, schaffen sie Anreize dafür!“ Als ersten Umsetzungsschritt schlug er den Teilnehmenden der APE 2017 eine neue Berliner Erklärung vor und warb um Unterzeichnung: „The Ber-



lin Declaration on Knowledge in the Sciences and Humanities for Sustainable Development.“

Als Horton mit seinem Vortrag zu Ende war, herrschte für einige Sekunden betäubte Stille. Dann brandete in der Leibniz Halle der Akademie der Wissenschaften Riesenapplaus auf. Auch wenn ganz bestimmt nicht alle Anwesenden den von ihm verlangten gesellschaftlichen Einsatz der Verlage in dieser Leidenschaft mittragen, ist es ihm in seiner APE-Lecture gelungen, den Blick wieder auf das wirklich Wesentliche zu lenken. Der Vortrag hallt nach.

Die neue Berliner Erklärung kann auf der Webseite von The Lancet gelesen und dort auch online unterzeichnet werden: <http://www.thelancet.com/BerlinDeclaration2017> |

Stimmgewaltig und engagiert forderte Richard Horton, Chefredakteur von „The Lancet“ in seiner APE Lecture die Branche auf, im Sinne der Europäischen Aufklärung wieder Verantwortung für die großen Probleme der Welt zu übernehmen.

Die nächste APE findet am 16. und 17. Januar 2018 statt, nicht nur, aber auch, weil „bis 2020 noch viel zu tun ist“, so Arnoud de Kemp.



Vera Münch ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung
vera-muench@kabelmail.de

¹² <https://www.trelliscience.com/#/site-home>

¹³ <https://damahub.com/about.html>

¹⁴ <https://www.octorank.com/>